

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 11 (1935)
Heft: 28

Artikel: Das Irrlicht [Fortsetzung]
Autor: Wolff, Ludwig
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-755343>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DAS

Wunderlicht

ROMAN
VON LUDWIG WOLFF

Die ungleichen Schwestern

Antonina starrte Frau Soranzo und dem fremden jungen Mann, die zum Strand hinunterkamen, mit feindseligem Mißtrauen entgegen.

«Diese Frau haßt mich wie den Tod», sagte Cornelia. «Ich wundere mich, daß sie mich nicht schon längst vergiftet hat. Vielleicht hat es ihr Soranzo verboten.»

Steindecker blickte Cornelia beunruhigt an. Sah sie durch die Menschen hindurch oder litt sie wirklich an Verfolgungswahn? Die alte Kinderfrau mit dem gelbbraunen Ledergesicht machte keineswegs den Eindruck einer Mörderin.

Vittorio stand ein wenig verlegen neben seinem neuen Auto. Fast ebenso verlegen war Steindecker, der sich gegen das Uebermaß von Zärtlichkeit wehrte, die zu dem Knaben hinströmte.

«Das ist Onkel Alfred. Gib ihm die Hand, Vittorio, und sage guten Tag.»

Vittorio sah dem neuen Onkel ernsthaft in die Augen und sagte, seine Scheu verlierend:

«Guten Tag.»

«Guten Tag, Vittorio. Du hast aber ein schönes Auto.»

«Gefällt es dir?»

Steindecker machte sich mit dem Auto zu schaffen, um seine Verlegenheit zu überwinden.

«Es ist wunderbar.»

Vittorio wurde zutraulicher.

«Kannst du auch Auto fahren?»

«Ja, natürlich. Zeig' mir mal, wie du fahren kannst.»

Vittorio setzte sich in das Auto und erklärte sachver-

ständig:

«Es ist kein richtiges Auto, das siehst du ja. Man muß

treten. Ich heize es mit Kohlen, aber es hilft nichts.»

Steindecker lächelte.

«Wo hast du denn die Kohlen?»

«Hier, unter dem Sitz. Außerdem fehlen die Bremsen.

Ein Auto ohne Bremsen ist doch ein Unsinn. Man hat

die Mamma betrogen. Aber jetzt will ich ein Stückchen

fahren, wenn es dir recht ist.»

Er drückte auf einen nicht vorhandenen Anlasser,

machte Schaltbewegungen, ließ die Hupe schreien und

begann zu treten. Antonina lief neben dem Auto einher.

«Er ist bezaubernd», sagte Steindecker und blickte dem

Knaben verliebt nach. «Die Ähnlichkeit mit Soranzo

ist phantastisch.»

Dieses Kind seinem Vater zu entreißen, erschien ihm

naturwidrig und verbrecherisch, obwohl er auch die Ge-

fühle der Mutter verstand. In diesem Augenblick am

Meer begriff er noch vieles andere, vor allem das Sakra-

mentale der Ehe. Niemals durfte eine Ehe geschieden

werden, wenn Kinder vorhanden waren. Das Kind ging

vor. Weder ein Vater noch eine Mutter hatten das Recht,

ihr Kind der Eltern zu berauben. Sie mußten auf dem

Posten bleiben, ihren Egoismus zurückstellen und auf

das kleine, schätzbare Glück, das sie von ihrer Loslösung

erhofften, tapfer verzichten.

Cornelia schwieg verstimmt, vielleicht weil sie den

Hinweis auf die Ähnlichkeit mit Soranzo als taktlos

empfand, vielleicht aus Eifersucht, weil sie spürte, daß

der Geliebte nicht mit ihr, sondern mit anderen Gedan-

ken beschäftigt war.

Steindecker fühlte die Verstimmung und fragte, um

das Gespräch von Vittorio abzulenken:

«Ist das das Motorboot, in dem ihr geflohen seid?»

«Ja. Komm, wir wollen Tee trinken.»

Vittorio rief enttäuscht aus der Ferne:

«Warum gehst du schon, Onkel Alfred?»

Steindecker winkte ihm zu.

«Ich komme wieder, Vittorio.»

«Aber bald, Onkel Alfred.»

Der Teetisch stand auf dem Vorplatz der Villa unter

einem großen roten Sonnenschirm.

Cornelia schenkte Tee ein und verlor ihre schlechte

Laune, da sie den Geliebten wieder für sich allein hatte.

Steindecker blickte über den blühenden Gartenhang auf

das Meer, das mit weißen Segeln bestickt war, und sagte

mit dem resignierenden Entzücken des Proletariats, der

weiß, daß er Dinge bewundert, die ihm unerreichbar

sind:

«Hier ist es unwahrscheinlich schön.»

«Wir können immer hierbleiben, wenn du Lust hast.»

Er sah sie zweifelnd an.

«Das Haus gehört mir, Al.»

«Bist du so sicher, daß Soranzo deinen Vorschlag an-

nehmen wird?»

«Es ist nur eine Geldfrage. Aber auch wenn Soranzo

unser Angebot zurückweist, wird er Sonnabend nicht

mehr hier sein. Ich habe es dir versprochen.»

Er behielt seine Ungläubigkeit für sich.

«Warum sollen wir nicht hier leben, Al?»

«Ich bin Journalist, Nellie. Ich muß in Berlin sein.

Was soll ich hier anfangen?»

«Du kannst doch hier arbeiten, wenn du Freude daran

hast. Du bist Schriftsteller, du bist bestimmt ein sehr

begabter Schriftsteller. Du wirst Romane oder Novellen

schreiben.»

Er lächelte mühsam.

«Ich fürchte, du hast eine zu hohe Meinung von mir.»

«Das darfst du nicht sagen, Al. Wie könnte ich dich

lieben, wenn ich nicht eine hohe Meinung von dir hätte?»

«Außerdem, Nellie: Die Welt von heute bedarf der

Schriftsteller nicht. Die Menschen haben keine Zeit

für Schriftsteller. Das Photo hat die Schriftsteller ersetzt.

Der Schriftstellerberuf ist so altmodisch geworden wie

der Beruf eines Laternenanzünders.»

Er hatte einen tiefen Widerwillen gegen dieses Ge-

spräch, das eine Zukunft vorbereitete, an die er nicht

glauben konnte.

«Ich liebe es nicht, wenn du skeptisch bist, Al. Nur

alte Leute, die nichts im Leben erreicht haben, dürfen

skeptisch sein. Du bist jung, Al. Das Leben liegt noch

vor dir.»

Sein Herz wurde jählings von maßloser Traurigkeit

überschwemmt.

«Ich liebe dich zu sehr. Das macht mich melancholi-

sch.» Bei dem Wort melancholisch schreckte er innerlich

zusammen. Hatten diese Landschaft und das Schicksal

der beiden Menschen, mit dem er verknüpft war, seine

Seele vergiftet? Hatte auch ihn die Smarra ergriffen?

«Ich kann an mein Glück nicht glauben, Nellie.»

«Uebermorgen wirst du glauben. Sonnabend bin ich

dein, Al.»

Seine Begierde entzündete sich von neuem und ver-

trieb die Wolken der Schwermut. Wie hatte er nur eine

Sekunde lang vergessen können, welche Seligkeiten diese

Frau zu verschkenen hatte? Wie konnte ein kleiner

Knabe einen solchen Schatten werfen, daß alles Glück

verdunkelt wurde?

«Ich werde dich sehr liebhaben, Al.»

Sie sahen sich an, und ihre Blicke umarmten sich. Ihre

Gehirne, gierig und unersättlich, waren von Bildern er-

füllt, die das Blut aufpeitschten und die Herzen in Auf-

ruhr versetzten.

«Du mußt jetzt gehen, Al», sagte Cornelia mit matter

Stimme. «Sonst wirst du Soranzo begegnen.»

Er erhob sich sofort.

«Wann sehe ich dich wieder, Nellie?»

Sie überlegte.

«Komm morgen um zwei Uhr, Al.»

«Ich komme.»

«Du kannst meinen Wagen nehmen und ihn morgen

wieder zurückbringen.»

«Danke, Nellie. Ich werde lieber mit der Straßenbahn

fahren.»

Er wollte die Möglichkeit vermeiden, von Soranzo in

Cornelias Wagen gesehen zu werden.

«Was machst du jetzt, Al?»

«Ich werde nach dem Hotel zurückfahren.»

«Sie bekam schmale Lippen.

«Du mußt dich vor Jessie hüten, Al.»

«Warum?» fragte er verwundert.

«Sie liebt dich.»

Er lachte.

«Was für ein Unsinn, Nellie! Sie kann mich nicht aus-

stehen. Wir streiten immer.»

«Sie liebt dich. Ich habe meine Augen. Ich kenne

meine Schwester. Sie ist neidisch, naschhaft und sinnlich.

Sie wäre zu jedem Opfer bereit, um dich mir abspenstig

zu machen.»

Wieder hatte er das quälende Gefühl, daß Cornelia an

Wahnvorstellungen litt. Ihre Art, die harmlosesten

Dinge zu komplizieren, benahm ihm den Atem.

«Ich werde das Opfer deiner Schwester entrüstet zu-

rückweisen», erklärte er ironisch.

«Ich bin dessen nicht so sicher. Jessie ist sehr hübsch.

Sie hat einen herrlichen Körper.» Sie zitterte vor Wut.

«Sie ist um fünf Jahre jünger als ich. Sie hat noch kein

Baby gehabt.»

«Du quälst dich um mich, Nellie. Muß das sein? Mich

interessiert weder Jessie noch sonst eine Frau auf der

Welt, denn ich liebe nur dich.»

Sie lächelte beglückt.

«Niemand kann dich lieber haben als ich. Ich sehne

mich nach dir, Al. Du bist mir alles. Verzeih' meine

Eifersucht. Leb wohl, Al.»

«Auf Wiedersehen morgen!»

Da Steindecker nicht in Eze auf die Straßenbahn war-

ten wollte, marschierte er zu Fuß bis Beaulieu und emp-

fand die körperliche Bewegung als Wohltat. Je weiter

er sich von der Villa Soranzo entfernte, desto leichter

wurde es ihm ums Herz. Es schien ihm, als wäre er einer

erstickenden Wolke entronnen, die mit Vernichtung

drohte. Er konnte nicht länger daran zweifeln, daß die

Nerven der Frau, die er liebte und begehrte, schwer er-

schüttert waren. Ihre Eifersucht auf Vittorio, Soranzo

und Jessie und ihr Verdacht gegen die alte Kinderfrau

waren Warnzeichen, die man nicht übersehen konnte.

Vielleicht würde alles besser, sobald die Entscheidung

herbeigeführt war, aber welcher Art diese Entscheidung

sein sollte, vermochte er nicht zu erkennen. Er war selbst

zu verstört und durcheinandergeworfen, um klar denken

zu können. Er wurde von einer Strömung mitgerissen,

die viel stärker war als er.

Von Beaulieu fuhr er mit der Straßenbahn nach Nizza

und erreichte ein Viertel vor acht Uhr sein Hotel.

Jessie saß, abendlich gekleidet, in der Halle und winkte

ihm kameradschaftlich einen Gruß zu, der es ihm un-

möglich machte, stumm weiterzugehen. Er trat zu ihrem Tisch und reichte ihr die Hand.

«Wollen Sie nicht Platz nehmen, Herr Steindecker? Es ist so grauenhaft langweilig.»

Er gehorchte ohne Begeisterung.

«Wie hat Ihnen Vittorio gefallen? Ich nehme nämlich an, daß Sie in der Villa Soranzo gewesen sind.»

«Vittorio ist entzückend. Ich habe mich in ihn verliebt.»

Sie lächelte.

«Sie verlieben sich ein wenig leicht.»

«Besser leicht als gar nicht.»

«Haben Sie eine Zigarette bei sich?»

«Bitte, Fräulein Irwin.»

Er gab ihr Feuer.

«Sie könnten mir etwas zu Gefallen tun.» Er sah sie aufmerksam an. «Wir sind jetzt schon so lange und so gut miteinander bekannt, daß Sie Jessie zu mir sagen sollen, Fräulein Irwin klingt so feindselig.»

«Es ist mir eine Ehre, Fräulein Jessie.»

«Sie sehen übrigens heute gar nicht gut aus. Haben Sie Ärger gehabt?»

«Nicht im geringsten. Es dürfte die Hitze sein. Ich bin von Eze bis Beaulieu zu Fuß gegangen.»

«Meine Hochachtung. Sie sind einer der seltenen Männer, die noch bereit sind, für eine Frau Opfer zu bringen. Diese Sorte von Männern stirbt allmählich aus.»

«Es ist wirklich kein großes Opfer, an einem schönen Maiaabend von Eze nach Beaulieu zu marschieren.»

Sie blickte auf die Uhr.

«In diesem Augenblick dürfte sich der arme Pa lächerlich machen.»

«Glauben Sie?»

«Ich bin dessen ganz sicher. «Niemals wird Soranzo auf diesen dummen und brutalen Vorschlag eingehen.»

«Es wäre schlimm für Frau Cornelia.»

«Ich fürchte, daß Sie Nellie noch nicht genügend kennen, mein lieber Herr Steindecker. Es geht Nellie gar nicht so sehr um das Kind, obwohl ich ihr die normalen Muttergefühle durchaus nicht absprechen will. Aber sie kann auch ohne dieses Kind weiterleben, das ist meine Ueberzeugung.» Steindecker wagte nicht, zu widersprechen, denn wenn er ehrlich zu sich selber sein wollte, hatte er den gleichen Eindruck. «Das Motiv, von dem Nellie jetzt angetrieben wird, ist nur der Rachedurst einer gedemütigten Seele. Um diesen Durst zu löschen, wird sie kein Mittel verschmähen.»

«Sie urteilen hart über Ihre Schwester, Fräulein Jessie.»

«Ich bin jung. Ich bin nüchtern. Ich liebe die Geradlinigkeit. Ich verachte die Romantik, die mir als etwas Unsauberes erscheint. Das ist alles. Sie können mir vorwerfen, daß ich achtzehn Jahre alt bin, sonst nichts.»

Er betrachtete ihren schmalen Hals, erriet die zarten Brüste und mußte an den herrlichen Körper denken, von dem ihm Cornelia töchterweise erzählt hatte.

«Ich habe weder einen Grund noch die Berechtigung, Ihnen Vorwürfe zu machen, Fräulein Jessie. Darf ich fragen, was Sie an Frau Cornelia's Stelle jetzt tun würden?»

«Das allereinfachste.»

«Und das wäre?»

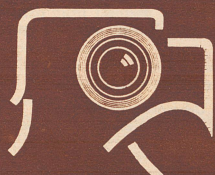
«Ich würde mir, wenn es sich wirklich nur um Vittorio handelte, den Knaben holen, mit ihm über die italienische Grenze fahren, das ist im Auto eine Angelegenheit von kaum einer Stunde, und von Genua aus nach Amerika reisen. Die italienische Grenze ist für Soranzo versperrt, und Amerika ist groß. Das würde ich tun.»

Steindecker war von der Einfachheit dieser Lösung so verblüfft, daß er zu zweifeln begann.

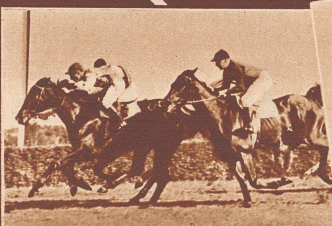
«Sie glauben wirklich, daß Soranzo nicht über die Grenze kann?»

«Ich muß es annehmen.»

(Fortsetzung Seite 855)



Sportaufnahmen selbstverständlich
mit **ZEISS-TESSAR**
dem **ADLERAUGE** Ihrer Kamera



Wählen Sie in Ihrem Photo-Fachgeschäft eine Kamera mit ZEISS-TESSAR. Jll. Werbeschrift Fo 730 kostenfrei von Carl Zeiss, Jena



Lux schont Ihre hübschen Sommerkleidchen.

Niemals dürfen Sie Ihre duftigen Sommerkleidchen durch heißes Wasser schädigen, sonst verlieren sie ihre gute Façon und machen Ihnen keine Freude mehr. Diese zarten, modernen Stoffe sollten Sie nur dem kalten oder temperierten Lux-Bad anvertrauen, um sie leuchtend frisch und duftend sauber zu erhalten.

Das **NEUE LUX**
wäscht schonend
kaltes Wasser genügt!

Schweizerprodukt



Nur erhältlich in den bekannten
Packungen
zu 30 Cts.
u. 45 Cts.

«Dann wollen wir doch Frau Cornelia diesen Vorschlag machen.»

Jessie lächelte überlegen.

«Vergebliche Liebesmühe. Nellie wird Ihnen überzeugend nachweisen, daß die Sache undurchführbar ist.»

Steindecker schwieg hilflos.

«Trotzdem müssen Sie Abendbrot essen, mein lieber Freund. Wir haben schon um sieben Uhr gespeist, damit Pa sich pünktlich lächerlich machen kann.»

Steindecker benützte sofort die Gelegenheit, von diesem gefährlichen jungen Mädchen, dessen eiskalte Vernunft ihn beunruhigte, auf gute Weise loszukommen.

«Oh, ich muß wirklich gehen», erklärte er aufstehend. «Ich habe mich mit einem befreundeten Journalisten zum Abendessen verabredet.»

«Schade», sagte Jessie und sah ihm in die Augen.

Eine Million Dollar

Als Irwin in das Zimmer trat, erhob sich Soranzo vom Tisch, ging auf den Schwiegervater zu und reichte ihm die Hand.

«Guten Abend, Herr Irwin.»

«Guten Abend, mein lieber Soranzo.»

Da Irwin weder Französisch noch Italienisch sprach und Soranzo nicht Deutsch verstand, wurde die Unterhaltung in englischer Sprache geführt, die Soranzo einige Schwierigkeiten bereitete.

Irwin begrüßte seine Tochter und konnte das Unbehagen, das er dieser Situation gegenüber empfand, kaum verbergen.

«Es ist noch immer irrsinnig heiß.»

Soranzo machte eine vage Handbewegung, als wollte er das Klima dieser Gegend entschuldigen.

«Was willst du trinken, Vater?» fragte Cornelia mit nervöser Ungeduld.

«Vielleicht könnte ich Tee haben, Nellie.»

Sie läutete und befahl den Tee.

«Wollen wir hierbleiben oder in den Salon gehen?» erkundigte sich Soranzo höflich.

«Ach, bleiben wir doch hier. Es ist so gemütlich.»

Soranzo lächelte zustimmend und rückte dem Schwiegervater einen Sessel zurecht.

«Darf ich Ihnen etwas zum Rauchen bringen, Herr Irwin?»

«Wenn Sie eine anständige Zigarre haben, lieber Soranzo, sage ich nicht nein.»

Soranzo sprang zu einem kleinen Schrank und brachte eine Blechschachtel mit Havanna-Zigarren.

«Versuchen Sie doch, bitte, einmal diese Sorte, Herr Irwin.»

Cornelia verfolgte mit Bitterkeit im Herzen die geschmeidigen Bewegungen und die strahlende Höflichkeit ihres Mannes, die so natürlich und unberechnet erschienen und jeden Menschen bezwingen mußten, auch ihren Vater.

«Die Zigarren sind hier einfach schandbar, finden Sie nicht, lieber Soranzo?»

«Das macht das Meer, Herr Irwin.»

Irwin zündete umständlich die Zigarre an, machte einige Züge, schwenkte die brennende Spitze an seiner Nase vorbei und erklärte befriedigt:

«Die Zigarre ist gut.»

Er wäre nun bereit gewesen, sich in ein längeres und freundschaftliches Männergespräch über Zigarren einzulassen, aber da das Mädchen inzwischen den Tee gebracht hatte, machte Cornelia der Idylle ein Ende.

«Möchtest du nicht Soranzo mitteilen, was dich eigentlich hierhergeführt hat, lieber Vater?»

Irwin begann den Hals zu drehen, als ob ihm plötzlich der Kragen zu eng geworden wäre.

«Natürlich, mein Kind. Könnte man nicht ein wenig das Fenster öffnen?»

«Das ist unmöglich, Vater. Wir haben sofort eine Million Moskitos im Zimmer.»

«Wir könnten auf der Terrasse Platz nehmen», schlug Soranzo sehr verbindlich vor.

«Nein, danke, bleiben wir nur hier.» Seine Kehle war ganz ausgetrocknet. Er nahm einen Schluck Tee. «Das sind recht unangenehme Geschichten, die ich hören mußte, lieber Soranzo.»

«Sehr unangenehm in der Tat, Herr Irwin.»

«Können Sie mir nicht sagen, wer an diesen Dissonanzen Ihrer Ehe die Schuld trägt?»

Soranzo warf einen flüchtigen Blick auf das von Haß überflutete Gesicht seiner Frau und machte eine kurze Gebärde des Bedauerns.

«Das Exil, Herr Irwin.»

Irwin, der sein Vaterland gegen Amerika ohne seelische Schwierigkeiten eingetauscht hatte, konnte sich mit dieser Erklärung nicht zufrieden geben.

«Das Exil? Ich finde, daß Sie hier mindestens ebenso angenehm wie in Venedig wohnen.»

«Finden Sie wirklich? Nun, das sind Ansichtssachen. Jedenfalls hat das Exil unsere Nerven verdorben und unsere Ehe zerstört.»

«Es gibt zweifellos Möglichkeiten, die Gegensätze zu überbrücken und ein erträgliches Verhältnis herbeizuführen.»

«Es gibt keine Möglichkeit, Herr Irwin.» Er dämpfte seine Stimme. «Ihre Tochter leidet an seelischen Störungen, die ein weiteres Zusammenleben ausschließen.» Cornelia lächelte höhnisch. «Das soll kein Vorwurf sein, Herr Irwin. Ich konstatiere bloß.»

«Lieber Vater», erklärte Cornelia, blaß vor Wut, «diese Unterhaltung ist durchaus überflüssig. Ich habe dir bereits heute nachmittag gesagt, daß wir einig sind, auseinanderzugehen. Du kannst also ohne weitere Umwege über die Geldfrage verhandeln.»

Soranzo zeigte seine aufreizend weißen Zähne.

Irwin, der mit seelischen Störungen im Exil nicht viel anzufangen gewußt hatte, wurde sofort sicherer, wenn Geld im Spiel war.

«Meine Tochter berichtete mir schon vor einiger Zeit, daß ihr Vermögen nicht mehr vorhanden sei.»

«Das stimmt durchaus, Herr Irwin.»

«Ich möchte Sie daran erinnern, daß Sie bei der Eheschließung auf eine Mitgift verzichtet haben. Die hunderttausend Dollar, die als Mitgift gedacht waren, blieben infolgedessen persönliches Eigentum meiner Tochter.»

«Gewiß. Ich möchte Sie daran erinnern, daß sich meine Verhältnisse in unvorhergesehener Weise geändert haben. Mein Vermögen und mein Besitz sind beschlagnahmt worden.» Irwin machte ein unzufriedenes Gesicht. «Es ist meine Schuld und auch nicht meine. Den meisten Menschen ist Geld wichtiger als Freiheit. Mir nicht. Es ist Sache des Temperamentes, des Blutes, der Rasse. Ich bin ein Soranzo. Wahrscheinlich kann ich nicht anders.»

«Ich mache Ihnen durchaus keinen Vorwurf. Mißverstehen Sie mich nicht.»

Soranzos Augen blickten schlau und jungenhaft.

«Gewiß nicht. Sie sind der Kapitalist, der mit vollem Recht genau erfahren will, was mit seinem investierten Kapital geschehen ist. Was wollen alle Kapitalisten der Welt.»

«Meine Tochter behauptet, daß Sie den größten Teil ihres Vermögens verspielt oder für andere Frauen ausgegeben haben.»

Soranzo lächelte nachsichtig.

«Diese Behauptung gehört in den Bereich der seelischen Störungen, von denen ich vorhin gesprochen habe. Ich würde Ihnen dringend empfehlen, Herr Irwin, Ihre Tochter möglichst bald in einem Sanatorium unterzubringen.»

«Laß ihn ruhig reden, Vater», rief Cornelia und hatte mit einemmal ein ganz fröhliches Gesicht. «Er ist ein armer, verzweifelter Narr.»

(Fortsetzung Seite 856)

GLITZERnde Fingernägel durch CUTEX!

Es ist kein Zufall, dass alle Frauen der flüssigen Cutex Nagelpolitur den Vorzug geben. Sie springt nicht, verblasst nicht und bröckelt auch nicht ab. In kaum 5 Minuten verleiht Cutex Ihren

Fingernägeln einen schöngetönten Glanz, der alle gewöhnlichen Nagelpolituren überdauert.

CUTEX wird in allen modernen Nuancen hergestellt, um sich jedem Kleid und jeder Stimmung anzupassen. Es verleiht Ihren Händen einen bezaubernden Ausdruck.

MACHEN Sie einen Versuch mit dem oelhaltigen Politur-Entferner Cutex. Im Gegensatz zu den scharfen und ätzenden Polituren-Entfernern schützt Cutex vor zu trockener Nagelhaut und dem Sprödewerden der Nägel.



Die so einfache Cutex-Methode wird im Broschürcchen, das jedem Produkt beiliegt, beschrieben.

CUTEX

Alles zur Verschönerung der Nägel

Die Cutex-Spezialitäten für schöne Fingernägel sind überall ab Fr. 2.25 erhältlich. Sie sind auch in hübschen Etuis assortiert und bilden in ihren verschiedenen Preislagen entzückende Geschenke.

Gegen Einsendung dieses Bona mit Fr. 1.- in Marken an Herrn Paul Müller, Sumiswald, Abt. 213, erhalten Sie franko ein Muster-Etui mit der flüssigen Nagelpolitur „Naturel“ und einer anderen von Ihnen hier unterstrichenen Nuance: Rosa — Koralle — Rubin.

Name
Adresse
..... Ky

KAISER BORAX SEIFE



Die edle Feinseife
für jeden Teint!

BEN
DER
MÜNCHEN

«Sie behaupten also, wenn ich Sie richtig verstehe, das Vermögen meiner Tochter nicht verspielt zu haben.» Soranzo verbeugte sich mit ritterlicher Höflichkeit.

«Wir verstehen uns ausgezeichnet, lieber Herr Irwin. Ist es nicht tragisch, daß nur Männer einander verstehen können? Zwischen uns und den Frauen steht immer der Mond, der die Perspektive verdirbt.» Diese Bemerkung verstand Irwin nicht. «Aber jetzt will ich Ihnen über die hunderttausend Dollar Rechnung legen.» Er holte ein Notizbuch aus der Tasche. «Wir sind jetzt fünf Jahre verheiratet. Während dieser Zeit hat Ihre Tochter rund dreißigtausend Dollar für sich ausgegeben.»

«Das ist eine unverschämte Lüge!» rief Cornelia.

«Wofür?» fragte Irwin sachlich.

«Für Kleider, für Wäsche, Hüte, Schuhe, für Schmuck, für unnütze Dummheiten. Ihre Tochter kennt den Wert und Sinn des Geldes nicht. In diesem Punkt ist die Erziehung Ihrer Tochter sehr mangelhaft gewesen.»

«Ich muß doch bitten, Herr Soranzo.»

«Verzeihen Sie, aber das ist die Wahrheit. Die Belege für die lächerlichen Ausgaben Ihrer Tochter habe ich glücklicherweise aufbewahrt. Sie stehen zu Ihrer Verfügung, Herr Irwin.»

«Schön. Es bleiben noch siebzigtausend Dollar übrig.»

«Für fünfunddreißigtausend Dollar habe ich diese Villa gekauft. Es war ein sehr günstiger Kauf. Jeder Sachverständige wird Ihnen bestätigen, daß das Grundstück heute mindestens fünfzigtausend Dollar wert ist. Der Besitz ist auf den Namen Ihrer Tochter überschrieben worden und gehört ihr. Ich habe nicht das geringste Recht darauf. Ich bin hier Gast.» Er lächelte. «Jetzt sind noch fünfunddreißigtausend Dollar zu verrechnen. Der Haushalt hat, seitdem ich ein vermögensloser Mann geworden bin, fünfundzwanzigtausend Dollar gekostet.»

«Ein bißchen reichlich.»

«Sie haben Ihre Tochter sehr verwöhnt, Herr Irwin. Wenn Sie in Erwägung ziehen wollen, daß Ihre Tochter, um nur ein Beispiel anzuführen, vor zwei Monaten ein Auto für viertausend Dollar gekauft hat, so wird Ihnen der für den Haushalt aufgewendete Betrag nicht zu reichlich erscheinen.» Er machte eine kleine Pause, um Einwendungen abzuwarten, die nicht kamen. «Es verbleibt ein offener, von mir zu deckender Betrag von zehntausend Dollar, den ich für Parteizwecke, für Unterstützung armer Flüchtlinge und für ähnliche unpassende Dinge ausgegeben habe. Wenn die freundschaftliche Lösung unserer gegenseitigen Verbindlichkeiten von diesem Betrag abhängig gemacht werden sollte, verpflichte ich mich, Ihnen die Summe von zehntausend Dollar bis spätestens 1. Juli dieses Jahres zurückzuerstatten.»

Er atmete erleichtert auf und steckte das Notizbuch in die Tasche.

«Was soll dieser ganze Blödsinn?» schrie Cornelia ihren Vater an. «Es handelt sich doch um Vittorio.»

Zwischen den Augenbrauen Soranzos stand drohend eine Falte.

«Du darfst nicht so ungeduldig sein, Nellie!», ermahnte Irwin und wendete sich Soranzo zu. «Wir sind also einig, daß die Ehe geschieden werde.»

«Sie ist de facto schon seit einem Jahr geschieden, Herr Irwin.»

«Sehr schön, aber was geschieht mit Vittorio?»

«Vittorio bleibt bei mir.»

«Sind Sie so sicher, daß der Richter zu Ihren Gunsten entscheiden wird?»

«Es gibt keinen Richter, der mir meinen Sohn entreißen kann.» Er machte mit der Hand eine Bewegung, die die Luft zerschchnitt. «Ich anerkenne menschliche Gerechtigkeit nicht.»

Irwin zuckte die Achseln. Er liebte so pathetische und aufrührerische Erklärungen nicht sehr.

«Die Gesetze sind stärker als wir, mein lieber Herr Soranzo.»

«Das ist die Hoffnung aller reichen Leute. Aber in Wahrheit sind die Gesetze schwach und unsicher. Sie kommen und gehen wieder. Was gestern Gesetz war, ist heute verboten. Was heute Verbrechen ist, wird morgen Gesetz.»

«Immerhin könnten wir die Angelegenheit des Kindes in freundschaftlicher Weise erledigen, ohne die Richter zu Hilfe zu rufen.»

«Richterliche Entscheide kommen in diesem Falle nicht in Frage.»

Irwin zündete sich seine ausgegangene Zigarre wieder an. «Wir wollen die Frage sachlich behandeln, Herr Soranzo. Was verlangen Sie für den Verzicht auf Vittorio?» Soranzo antwortete blitzschnell, als wäre er auf diese Frage vorbereitet gewesen:

«Eine Million Dollar.»

Irwin begann herzlich zu lachen.

«Sie überschätzen mich, mein lieber Freund. Ich gehöre leider nicht zu den so beliebten amerikanischen Multimillionären. Ich bin angestellter Direktor, Chef des Konstruktionsbüros, das ist alles.»

«Das tut mir aber leid, Herr Irwin.»

«Ich will Ihnen einen vernünftigen Vorschlag machen, Herr Soranzo.» Er sah überlegend auf seinen Schwiegersohn, der den Blick unbefangen erwiderte. «Ich werde Ihnen zwanzigtausend Dollar bezahlen.»

Soranzo lächelte sanft.

«Eine Million, Herr Irwin.»

«Also fünfundzwanzigtausend. Das ist mein letztes Wort.»

Gottlieb Studdi

ist ganz und gar einer von uns – ein Sünder, der vergeblich sucht, ja einer von denen, die immer suchen und doch nicht recht wissen, was sie eigentlich suchen, und doch – – –? Traugott Vogel hat seinem Roman den Titel

Unsereiner

gegeben, und hat damit gut gewählt. Unter diesem schlichten Titel ist ein Dichterwerk verborgen, echt schweizerisch, gestaltend, voll Erlebens.



In jeder guten Buchhandlung zu haben.
368 Seiten geb. Fr. 3.60, in Halbleder Fr. 6.–

Morgarten-Verlag Aktiengesellschaft

vormals Grethlein & Co. A.G. Zürich

Soranzo erhob sich.

«Eine Million, Herr Irwin. Nicht einen halben Dollar weniger.»

Seine Stimme schrillte vor Grausamkeit.

«Dann werden die Richter sprechen!», erklärte Irwin und schlug jähzornig mit der Faust auf den Tisch.

«Bitte, Herr Irwin.» Er blickte auf die Uhr. «Sie werden gestatten, daß ich mich jetzt zurückziehe. Ich habe eine Verabredung.»

«Gehen Sie zur Hölle!» schrie Irwin außer sich.

Soranzo lachte vergnügt.

«Sie wissen gar nicht, wie recht Sie haben. Auf Wiedersehen.»

Er machte eine höfliche Verbeugung vor Irwin und Cornelia und verließ das Zimmer.

Cornelia trat zu ihrem Vater und fragte vorwurfsvoll: «Warum hast du ihm das Geld nicht gegeben, das er verlangt hat?»

Irwin starrte sie an. Sein Gesicht war blaurot.

«Du bist tatsächlich verrückt, Nellie. Woher soll ich denn eine Million nehmen?»

Beatrice Bembo

Soranzo betrat die Spielsäle des Kasinos von Monte Carlo, ging langsam von Tisch zu Tisch, blickte suchend um sich, während er die Spielchancen zu beobachten schien, und machte bei dem Tisch Nr. 11 halt. Einige Croupiers mit italienischen Gesichtern grüßten ihn durch stummes Kopfnicken.

Soranzo wechselte eine Hunderfranknote gegen fünf Spielmarken ein und setzte zwanzig Franc auf Zero. Ein junger Mann trat unauffällig neben ihn und schien ihm einen Bericht zu erstatten. Soranzo verfolgte den Lauf der Kugel, die von Zero zur Nummer 32 sprang, und nickte zustimmend. Der junge Mann entfernte sich. Soranzo warf nochmal zwanzig Franc auf Zero und sah nachdenklich in die Luft. Als der Croupier die Nummer 26 ausgerufen hatte, verließ Soranzo den Tisch und begab sich nach den Privatsälen, die schwach besucht waren. Er spielte gleich einem Spieler, der seine Chance erproben wollte, an drei verschiedenen Tischen mit je zwanzig Franc und ging, nachdem er das Geld verloren hatte, mit gelangweiltem Gesicht nach der Bar, wo Beatrice Bembo auf ihn wartete.

Als er sie erblickte, flammten seine Augen auf, obwohl er sich zu beherrschen bemüht hatte. Er trat zu ihrem Tisch, grüßte sehr förmlich und bat um die Erlaubnis, Platz nehmen zu dürfen.

«Was ist geschehen, Andrea?» fragte sie leise und versuchte in seinem Gesicht zu lesen.

Soranzo berichtete von seiner Unterredung mit Irwin. Beatrice hörte aufgeschlossen und hingeben zu. Ueber ihr schönes junges Gesicht liefen Schatten und Lichter. Zurückgedrängte Worte und Ausrufe ließen ihren Mund erbeben.

Als Soranzo geendet hatte, sagte sie bekümmert:

«Das bedeutet Krieg, Andrea. Sie werden schonungslos gegen dich kämpfen.»

Er machte eine Grimasse des Verachtens.

«Was können sie tun? Sie können nichts tun.»

«Hoffentlich.» Sie blickte starr auf den Tisch. «Warum hast du eigentlich Cornelia geheiratet?»

«Ich habe sie geliebt. Damals kannte ich dich noch nicht. Das heißt, ich kannte dich, aber damals warst du noch ein Kind von vierzehn Jahren. Ich konnte nicht wissen, daß ich nur dich lieben würde, Bice.»

Sie griff verstohlen nach seiner Hand, die auf der Sessellehne lag, und umarmte sie leidenschaftlich.

«Ich habe Sorge um dich, Andrea. Ich fühle schweren Herzens fort.»

«Du brauchst dich nicht zu sorgen, Bice. Wir werden Sieger sein.» Er betrachtete sehnsüchtig ihr bronzenblondes Haar. «Mußt du morgen früh reisen?»

Sie öffnete ihr Handtäschchen und holte ein Telegramm hervor, das sie Soranzo reichte.

«Mein Advokat hat heute nochmals telegraphiert, daß ich übermorgen, Sonnabend, unbedingt in Venedig sein müsse. Der Mann, der den Palazzo Bembo kaufen will, wird da sein.»

«Da mußt du natürlich fahren.» Er holte tief Atem. «Es tut mir weh, daß der Palazzo Bembo verkauft werden soll.»

«Ich bin allein, Andrea. Und was liegt mir an einem Palazzo?»

«Aber das Landhaus bei Treviso wirst du nicht verkaufen.»

«Nein.» Sie dachte nach. «Dort wird vielleicht einmal Vittorio wohnen.»

«Und unsere Kinder, Bice.»

Sie blickte fest in seine Augen.

«Wenn Gott es will, unsere Kinder.» Sie zog den Schal enger um ihre Schultern und schien zu frösteln.

«Andrea, mein Geliebter, ich habe schlechte Vorgeföhle. Du solltest fliehen.»

«Aber Bice! Warum sollte ich fliehen und wohin?»

«Weg von hier, Andrea. Irgendwohin. Nach dem Tessin, wenn du willst. Es geht auch um Vittorio. Er muß in Sicherheit sein.»

«Er ist in Sicherheit. Antonina wacht über ihn.»

Sie fragte voll Ungestüm:

«Wer wacht über dich?»

Er lächelte zärtlich.

«Du, Bice.»

«Dennoch solltest du von hier weggehen, Andrea.»

«Später, Bice, bis du zurückkommst. Wann kehrst du wieder?»

«Ich hoffe, daß in acht Tagen alles erledigt sein wird. Könntest du nicht in Lugano oder in Locarno auf mich warten?»

Er zuckte die Achseln.

«Das ist Unsinn. Außerdem habe ich jetzt kein Geld.»

«Hier ist Geld!», sagte sie eilig und griff in ihre Handtasche.

Er wurde sehr blaß.

«Ich kann dein Geld nicht nehmen, Bice.»

Sie fragte voll Trauer:

«Du kannst von deiner zukünftigen Frau kein Geld nehmen, Andrea? Du weißt nicht, was du sprichst. Hast du kein Vertrauen zu mir? Liebst du mich nicht mehr?»

«Es beschämt mich, Bice.»

«Du hast mich genommen, aber mein Geld willst du nicht nehmen? Bin ich weniger wertvoll als mein Geld?»

Er nahm schweigend das Geld und steckte es in seine Tasche.

«Ich danke dir, Andrea. Wann willst du fahren?»

Er runzelte die Stirn.

«Ich kann meine Arbeit nicht im Stich lassen. Das darfst du nicht verlangen, Bice.»

«Ich werde nie etwas verlangen. Ich kann nur bitten, Andrea.» Ihr ganzer Körper zitterte. «Jetzt bitte ich dich, die Augen aufzumachen. Es hilft dir nichts, Andrea, du mußt die Augen aufmachen, so weit du nur kannst. Du mußt die Wirklichkeit und die Tatsachen erkennen.»

«Welche Wirklichkeit und welche Tatsachen?»

«Andrea, mein Geliebter, du mußt erkennen, daß du einen aussichtslosen Kampf führst. Du mußt endlich zugeben, daß du der Schwächere bist.»

Er rief voll schmerzlicher Enttäuschung:

«So sprichst du, die Jugend?»

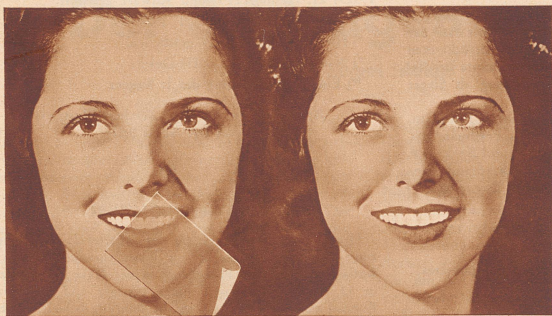
«So spreche ich, weil ich in der Heimat lebe. Du überschätzt die Menschen, Andrea. Die Menschen finden sich mit allem ab. Die Menschen ertragen alles. Du kämpfst einen Kampf, den nur die Zeit gewinnen kann. Das mußt du endlich erkennen. Dein Opfer ist sinnlos. Nur ein Starker wird zugeben, daß er einmal der Schwächere gewesen ist.» Seine Augen verschleierten sich. «Bist du mir böse, Andrea?»

«Niemals, aber du hast mich mutlos gemacht.»

«Dich kann man nicht mutlos machen, Andrea.»

«Die Gedanken vergiften uns, Bice. Wir sind nicht Herr über unsere Gedanken. Die Gedanken fragen nicht nach dem, was wir wollen oder wünschen. Was du jetzt ausgesprochen hast, haben meine Gedanken schon längst gedacht.» Um seinen Mund lagen Gramfalten. «Ich glaube nicht mehr an die Freiheit, ich glaube nicht mehr an die Demokratie und an die parlamentarischen Systeme. Die Menschen sind der Freiheit nicht gewachsen. Die Menschen sind eine Herde, die geführt werden will.» Er schluckte schwer. «Und jetzt muß ich dir noch etwas gestehen, Bice. Weißt du, wer meine Gedanken früher erraten hat als ich selber? Cornelia! Darum hält sie mich für einen Verräter.»

Beatrice versank in Schweigen. (Fortsetzung folgt)



Riskieren Sie es nicht, eine Zahnpasta zu gebrauchen, welche den weichen Zahnschmelz zerkratzen könnte

Es gibt Zahnpasten, welche den Film dieser charakteristischen Merkmale besitzt entfernen, aber sie vermögen den Zahnschmelz zu beschädigen. Andere sind vollkommen unschädlich, aber vielleicht außerstande, den Film zu entfernen. In Pepsodent jedoch vereinigt sich Film-entfernende Wirkung mit vollständiger Unschädlichkeit.

Der Unterschied zwischen Pepsodent und anderen Zahnpasten liegt in einem neuen Reinigungs- und Poliermaterial, welches kürzlich entdeckt wurde. Diese Substanz ist doppelt so weich als die Reinigungs- und Poliermaterialien, welche gewöhnlich in Zahnpasten verwendet werden. Das betreffende Material ist außerordentlich fein in der Struktur. Infolge

Im Film - jenem schlüpfrigen Belag sammeln sich Bazillen an, welche den Zahnverfall verursachen können. Der Film nimmt Flecken von Speisen und Tabak auf. Den Film zu entfernen ist wichtig für die Schönheit und für die Gesundheit.

Kaufen Sie eine Tube Pepsodent. Es ist die hervorragende wissenschaftliche Zahnpasta unserer Zeit.



GRATISTUBE FÜR 10 TAGE

O. Brassart Pharmaceutica A.G. Zürich, Stampfenbachstrasse 75. Senden Sie mir gratis und franko eine Tube Pepsodent, welche für 10 Tage ausreicht.

Name:
Adresse:
Nur eine Tube pro Familie.

5013-K-52

Arbeitsfreude und Lebenslust

durch eine Kur mit

Winklers Kraft-Essenz

Die heutige Zeit verlangt gesunden Körper und starke Nerven.

Dem Bild-Inserat

ist die nächhaltigste Wirkung zu eigen. Verlangen Sie Vorschläge • Zürcher Illustrierte

Neurasthenie

Nervenschwäche der Männer, verbunden mit Funktionsstörungen und Schwinden der besten Kräfte. Wie ist dieselbe vom Standpunkte des Spezialarztes ohne wertlose Gewaltmittel zu verhüten und zu heilen. Wertvoller Ratgeber für jung und alt, für gesund und schon erkrankt, illustriert, neu bearbeitet unter Berücksichtigung der modernsten Gesichtspunkte. Gegen Fr. 1.50 in Briefmarken zu beziehen von Dr. med. Hausherr, Verlag Silviana, Bernsau 472

OPALIN



Neu! Zeitgemäß! Vereinigt alle Vorzüge der Cigarre mit den Annehmlichkeiten der modernen Cigarette. OPALIN ist die Cigarette aus edelstem reinem Blättertabak, ohne Papier, für empfindliche Raucher mit hohen Qualitätsansprüchen.

CIGARRENFABRIK
A. EICHENBERGER-BAUR, BEINWIL a. S.



Rasche Hilfe

bei Rheuma
Gicht
Ischias

Hexenschuß
Erkältungs-
Krankheiten

Nerven- u. Kopfschmerzen bringt



Schmerzen zu ertragen ist heute nicht mehr nötig. Warum machen Sie sich nicht die Errungenschaften der Wissenschaft zunutze, wie Millionen andere es tun? Kennen Sie nicht Togonal? Es kostet nur Fr. 1.60 und ist in allen Apotheken erhältlich. Haben Sie Vertrauen! Togonal wird auch Ihnen helfen. Das Präparat verfügt über

6000 schriftliche Arztzeugnissen

Wenn Tausende von Ärzten dieses Mittel verordnen, können auch Sie es vertrauensvoll kaufen. Schädigen Sie sich nicht durch minderwertige Präparate, für die Gesundheit ist das Beste gerade recht.

Togonal ist ein Schweizer Erzeugnis



Preis Fr. 1.60

für eine 1/8 Packung * 1 große (1/1) Packung Fr. 4.-. Ersparnis beim Kauf einer großen Packung Fr. -.80.

Togonalwerk Zürich 6